

>standort< (Vol. 1)

16. November 2013 bis 7. Februar 2014

Österreichisches Kulturforum Berlin

Eröffnung: 15. November 2013, 18-20 Uhr

Welche Auswirkungen hat der Ort, an dem Kunst produziert wird, auf ihren Inhalt? Inwieweit beeinflussen strukturelle Bedingungen des Lebens- und Arbeitsraums die künstlerische Arbeit? Und was passiert, wenn sich Künstler oder Kunstwerk auf Reisen begeben?

Die zweiteilige Ausstellung >standort< zeigt 17 Positionen Vorarlberger Künstlerinnen und Künstler, die sich mit den geografischen, politischen, historischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen, die den Ort ihrer Kunstproduktion bedingen, auseinandersetzen. Die großteils eigens für die Ausstellung konzipierten und realisierten Arbeiten zeugen von einer differenzierten, zeitgemäßen Auseinandersetzung mit einem Heimat-Begriff, der in Zeiten der Globalisierung, Flexibilisierung und Delokalisierung fast nostalgisch erscheint.

Der zweite Teil der Ausstellung wird im Frühjahr 2014 in Feldkirch in Vorarlberg zu sehen sein.

Kuratiert wird die Ausstellung von Claudia Voit.

Teilnehmende KünstlerInnen und Kurzbeschreibungen ihrer Arbeiten

Zusammengestellt und verfasst von Claudia Voit

Roland Adlassnigg

TU FELIX AUSTRIA

Performance

Zutaten der Performance:

Fahne - genäht: 4,5 x 6 Meter

Sprühflasche

Bügelbrett von der Großmutter

Philips-Bügeleisen

Weißer Arbeitsmantel (Marke: Beamter), weißes Hemd und schwarzer Anzug

Roland Adlassniggs Beitrag zur Ausstellung besteht in seinem Versuch, eine überdimensionale Österreich-Fahne mit einem handelsüblichen Handbügeleisen glatt zu bügeln. Akribisch achtet er dabei darauf, durch entsprechende Einstellungen seines Bügeleisens, den Grad der Hitze und des ausgeübten Drucks sowie den Einsatz von Wasserdampf, die textile Oberfläche des Staatssymbols nicht zu verletzen oder zu beschädigen. Ursprünglich als Beitrag zur Ausstellung *Große Töchter, Söhne*, 2011 im Palais Thurn und Taxis in Bregenz, entstanden und uraufgeführt - inmitten der auf nationaler Ebene hitzig geführten Diskussionen um eine „geschlechtergerechte Änderung“ des Textes der Österreichischen Bundeshymne - erhält die Wiederaufführung dieser Performance im Gebäude der Österreichischen Botschaft neue und aktualisierte Bedeutung.

Roland Adlassnigg (geb. 1972) lebt und arbeitet in Rankweil.

Albert Allgaier/Mathias Garnitschnig

man könnte fast sagen wie von selbst oder (blow up/blow out)

2013

185 x 185 x 39 cm

Aufblasbare Assemblage

man könnte fast sagen wie von selbst oder (blow up/blow out) thematisiert das „Einrichtungsphänomen“ Ikea und seine Auswirkungen auf immergleiche Wohnungen - in Bregenz, Wien oder Berlin. In den quadratischen Fächern des Ikea-Verkaufsschlagers „Expedit“ - entsprechend seines Namens ein Universalregal (lat. „expedit“ für nützlich, bequem, leicht), das in unzähligen

Studentenwohnungen als Stell-, Trenn- und Sammelfläche für allerlei Persönliches dient - platzieren Albert Allgaier und Mathias Garnitschnig Innenschläuche von Autoreifen, die mit der Hilfe von Fahrradpumpen händisch aufgepumpt werden. Unter dem Druck der zunehmend mit Luft gefüllten Schläuche gibt das Regal unter Ächzen langsam seine Form auf. Das Regal, als Repräsentant einer global zu beobachtenden, als „Individualisierung“ getarnten zunehmenden ästhetischen Formalisierung des privaten Lebensraums, aus der vor allem kapitalistische Großkonzerne wie Ikea Gewinn ziehen, verliert unter den Anstrengungen der Künstler seine Form. Die künstlerische deformierende Arbeit am industriell gefertigten und gekauften skulpturalen Material steht analog zur Arbeit an der Dekonstruktion von post-kapitalistischen Mythen um Einrichtungsstrategien als Identitätskonstruktionen. *„Die Beständigkeit des Individuums macht sich in skulpturaler Form bemerkbar,“* lautet die optimistische Bilanz des Künstler-Duos.

Mathias Garnitschnig (geb. 1979 in Bregenz) und Albert Allgaier (geb. 1983 in Bregenz) leben und arbeiten in Wien.

Lisa Althaus

Stencils

2013

297 x 42 cm

Laserprint auf Transparentpapier

Lisa Althaus adaptiert Bildmotive, in denen sich Vorstellungen von Vorarlberg als Kultur- und Erholungsland verdichten - eine Kombination, die sowohl zentrale Strategie bei der touristischen Vermarktung der Region darstellt, wie auch die Selbstwahrnehmung der in Vorarlberg Lebenden prägt. In Anlehnung an - in Vorarlberg selbst kaum anzutreffende - großstädtische Bildsprachen als Stencils (Sprühschablonen) umgesetzt, und damit die Schablonenhaftigkeit der Motive, die zu schwarz gefüllten Umrissen werden, noch einmal betonend, werden diese auf einem Bilduntergrund montiert, der seinen Ursprung in Fotografien eines unterirdischen, teilweise ausgebrannten Kriegsbunkers in Berlin hat. Auf transparentes Papier gedruckt und im Ausstellungsraum verteilt fast provisorisch gehängt, erhalten die Motive ihre durch den schablonenhaften Umgang mit ihnen verlorene Tiefe, ihre Grautöne, teilweise wieder zurück durch Layering, das Übereinanderschichten unterschiedlicher Ebenen, die den Blick auf die jeweils darunterliegende frei lassen. Der Untergrund wird Teil der

Arbeit, die Depositionierung der Motive schreibt sich in sie selbst ein. Eine Arbeit, die anhand einer für Vorarlberg ganz charakteristischen Wechselwirkung von Selbstdarstellung und -vermarktung einer Region mit dem Selbstverständnis der regionsansässigen Bevölkerung vor allem Fragen nach dem Wesen eines Bildes im Zeitalter seiner technischen Produziertheit durch Photoshop, Indesign und Illustrator stellt.

Lisa Althaus (geb. 1952) lebt und arbeitet in Klaus.

Franz Amann

1. Öffentlichkeitsarbeit

Tisch, 2 Blatt DinA4: Interview mit dem Historiker Florian Wenninger, offizielle Broschüre der Stadt Feldkirch: "Rathaus mit Geschichte", Feldkircher Rathausführer 2013

2. Ständer

2013

22 x 114 cm

Kübel, Beton, Metall-Stange, Keramik (artwork ceramics Lisa Berger)

Ausgangspunkt für die zweiteilige Arbeit von Franz Amann bildete seine Beschäftigung mit der restaurierten Fassadenmalerei am Feldkircher Rathaus, die austrofaschistische Motive von 1935/36 zeigt: *„Die etwas befremdliche Fassaden-Malerei am Rathaus erscheint mir bzgl. Feldkirch die Qualität eines durchwegs vernachlässigten oder auch verdrängten Bildes zu haben. Die Notwendigkeit einer Erinnerungskultur, die offensichtlich nicht vorhanden ist bzw. praktiziert wird, soll mein Antrieb für diese Kunstproduktion sein. Dieser schon längst überfälligen Dekonstruktion der Rathaus-Fassade werde ich mich für die Ausstellung widmen.“* Im Ausstellungsraum in Berlin präsentiert Amann Teilergebnisse seiner Recherchen zu diesem Projekt gleichwertig mit dem Ausgangspunkt seiner Nachforschungen, einem kleinen Booklet, das die Stadt Feldkirch zum Rathaus produzieren ließ. Ergänzt wird dies um die Skulptur *Ständer*, ein Objekt gewordenes Sprachspiel mit dem historisch verwendeten (und bis heute in der Öffentlichkeit wenig aufgearbeiteten) Begriff des „Ständestaats“. Das betiteln dieser Skulptur, ihrer spezifischen Form und ihres Materials, mit diesem doppeldeutigen Schlagwort verweist damit genau auf jene unreflektierte und bis heute gängige Begriffsverwendung, in der sich die unkritische Aufarbeitung der Vergangenheit spiegelt, deren Dekonstruktion dem Künstler ein Anliegen ist.

Franz Amann lebt und arbeitet in Wien.

Bildstein | Glatz

no fear

(Evo Demo Tour 2013, X-Ramp 17, Berlin)

2013

Holz, Schrauben

ca 500 x 700 x 350 cm

Das seit 2003 aktive Künstlerduo Bildstein | Glatz, alias dem Österreicher Matthias Bildstein und dem Schweizer Philippe Glatz, erweitern in Berlin ihre „no fear“ Serie. Die „Rampe“ im Außenbereich der Botschaft erinnert an Extremsportveranstaltungen, wirkt spektakulär, ergibt aber an diesem Ort keinen Sinn und fordert eine skulpturale Betrachtungsweise.

DieHumanKapitalisten

Stille Botschaft

2013

Performativer Eingriff

Die Künstlergruppe dehnt das Prinzip des Spiels „Stille Post“ auf die Distanz aus, die sowohl die anderen KünstlerInnen der Ausstellung sowie ein Großteil ihrer Arbeiten auf dem Weg zu dieser Ausstellung zurücklegen mussten: In Bregenz gaben DieHumanKapitalisten einem Reisenden in Richtung Berlin einen Satz mit auf den Weg, der seinen Weg über die Ländergrenze hinweg und eine Distanz von 728 Kilometern nach Berlin finden soll.

Harald Gfader

Bergpaneele

2012

Silberbromidfotografien, Holz, Glas

Maße variabel

„... Ein Mensch setzt sich zur Aufgabe, die Welt abzuzeichnen. Im Laufe der Jahre bevölkert er einen Raum mit Bildern und Provinzen, Königreichen, Gebirgen, Dingen, Schiffen, Inseln ... Behausungen, Gestirnen, Tieren, Personen usw. Kurz bevor er stirbt, entdeckt er, dass dieses geduldige Labyrinth aus Linien, Strichen und freien Flächen das Bild seines eigenen Gesichtes wiedergibt.“ (Frei nach Jorge L. Borges „Die Bibliothek von Babel“) Diese Textstelle ist für Harald Gfaders im Österreichischen Kulturforum präsentierte Werkgruppe zentral, deren grundlegendes künstlerisches Thema „Befindlichkeiten“ sind, verstanden als *„Identitätsanschauung durch einen subjektiv empfundenen bildnerischen Moment“*.

Die bildnerische Artikulation dieses Themas erarbeitet Gfader in der Auseinandersetzung mit seiner direkten Umgebung, mit der ganz spezifischen (Berg-)Landschaft Vorarlbergs. Für seine *Bergpaneele* montiert er auf einfache Holzpaneele, die direkt an der Wand befestigt werden, Ausschnitte von Postkarten aus den 1930er Jahren mit idyllischen Motiven der Vorarlberger Bergwelt und ihrer industriellen und touristischen Nutzung – Ansichten, wie sie vor allem zu Zwecken nicht nur kommerzieller Vermarktung sondern in der Vergangenheit vor allem auch aus politisch-propagandistischem Kalkül immer wieder verwendet und verbreitet wurden. Im rechten Winkel dazu spiegelt ein Panorama aus hinter- und nebeneinander gesetzten Glasscherben diesen fotografischen Untergrund, imitiert die Landschaft in ihrer Scharfkantigkeit, ihren Furchen und Spitzen und nicht zuletzt der von ihr ausgehenden Gefahr.

Harald Gfader (geb. 1960) lebt und arbeitet in Göfis bei Feldkirch.

Harald Gmeiner

puzzleteile

2013

Installation

Vitrine (58 x 78 x 83 cm), Sand, Fußabdruck,
Buch „frei sein“ mit 104 Aphorismen

„der mensch ist ein sammler

er sammelt erfahrungen

puzzleteile

um zu erkennen woher er kommt

wer er ist der er immer war

und wohin er zurückkehrt“

Für Harald Gmeiner ist der Mensch die Summe seiner gesammelten Erfahrungen, verstanden als Ereignisse, die er durchlebt, Menschen, die ihm begegnen, Wege, die er zurücklegt – und insofern nur aus der Bewegung heraus zu verstehen. Die Bewegung selbst bleibt unsichtbar, sichtbare Manifestation ist nur die Sammlung selbst, die als nachträgliches Anordnen des Gesammelten, das in-Beziehung-Setzen der einzelnen Sammelstücke zueinander, den Versuch einer Sinngebung darstellt. Gmeiners Arbeit besteht aus der Kombination einer Vitrine, wie sie als Aufbewahrungs- und Präsentationsbehältnis von Sammel- und Schaustücken in naturwissenschaftlichen Museen verwendet wird, mit einem Fußabdruck in Sand und einem Buch mit Gedankenketten und Kurztexten des Künstlers. Der zutiefst menschliche, dennoch vergebliche Versuch, Flüchtiges wie ein Spur oder ein Gedanke festzuhalten, zu konservieren und zu

kategorisieren: „in der arbeit soll das kulturelle speichern von erfahrungen und deren uniformierung thematisiert werden und dem weg des sammelns sowie den ungesammelten sammelstücken ein materieller platz eröffnet werden.“

Harald Gmeiner (geb. 1960) lebt und arbeitet in Wolfurt.

Markus Grabher

Stadt Geschichte

2013

Din A4

Druck auf „xerox“ Laser, copier and inkjet paper, anthrazit Holzrahmen

Max Lang, Autor von Theaterstücken und Prosa, wurde von Markus Grabher, der sich selbst als „wenig gereister Mensch“ bezeichnet, beauftragt, seine ganz persönliche, ja intime Geschichte zu erzählen, die er mit der Stadt Berlin im Hinblick auf seine künstlerische Entwicklung verbindet. Als Kurztext auf einem DIN A4-Blatt in der Ausstellung präsent, erzählt Lang in knappen, nichtsdestotrotz einfühlsamen Worten Grabhers Erlebnisse und Erfahrungen, die dieser während seiner ersten Einzelausstellung in der deutschen Hauptstadt 2008 machte – und damit den Grund für den radikalen und ungewöhnlichen Schritt des Künstlers, in dieser Ausstellung keine seiner eigenen Arbeiten zur Schau zu stellen.

Markus Grabher (geb. 1959 in Lustenau) lebt und arbeitet in Lustenau.

Kirsten Helfrich

Kopulation

2013

Maße variabel

Installation (Obstbäume aus Vorarlberg und Berlin, Gummibänder, Baumwachs)

Der Begriff „Kopulation“ leitet sich vom lateinischen copuläre ab, was soviel wie „verbinden“ oder „zusammenfügen“ bedeutet. Im Obstbau bezeichnet dieses Wort ein besonderes Verfahren zur Veredelung von Gehölzern. Kirsten Helfrich verwendet diese Methode, um in Vorarlberg herangewachsene Apfelbäume mit Bäumen aus Berlin zu verbinden. Die Arbeit ist als Versuch angelegt und wird zeigen, ob während der Dauer der Ausstellung eine neue hybride Sorte heranwachsen wird oder ob die Vereinigung fehlschlägt – und die Pflanzen absterben. Kopulation thematisiert auf poetische und existenzielle Weise die Verbindung zwischen Orten und Menschen in einer immer globaler werdenden

Welt. Dabei geht es um die Begriffe der „Heimat“, „das verwurzelt sein“ ebenso wie um das „neue Wurzeln schlagen“. Gleichzeitig stellt Helfrichs Arbeit die Frage nach der Notwendigkeit eines Austausches oder einer Verbindung von unterschiedlichen Kulturen.

Kirsten Helfrich (geb. 1976 in Weingarten) lebt und arbeitet in Bregenz.

Maria Jansa

97 Tätige Hände in Berlin

2012

97 Fototafeln je 33 x 33 cm

Digitaldruck auf Poly-Tafeln, weiß, 3 mm

Während ihres Berlin-Aufenthalts im Rahmen des Berlin-Stipendiums von KunstVorarlberg und dem Land Vorarlberg erarbeitete Maria Jansa während ihrer Streifzüge durch die Stadt eine Serie von Fotografien, die den Blick auf die Hände der ihr begegnenden Menschen lenkt – Hände, die sich bei der Arbeit befinden:

„Meine Frage ging immer mehr dahin, wie kann es gelingen, die Anonymität der Großstadt aufzulösen? Langsam lenkte ich den Fokus immer mehr auf arbeitende Hände, kam dadurch mit den Menschen ins Gespräch. Es entstanden neue Kontakte, sogar Freundschaften. Die Fotos sind nicht gestellt, eher sogenannte Schnappschüsse, um den Arbeitsablauf nicht zu stören. Mein Ziel war, die authentische Stimmung um die Hände herum, während des Arbeitsprozesses, einzufangen.“

Die quadratischen Fototafeln werden auf dem Boden des Ausstellungsraums mosaikartig aufgelegt, kombiniert mit einem Stadtplan aus Berlin, der als Markierungen die Orte der verschiedenen Begegnungen beinhaltet – und so die flanierende Bewegung der Künstlerin als abstrakte Spur auf dem Papier sichtbar werden lässt.

Maria Jansa (geb. 1949) lebt und arbeitet in Fraxern.

Veronika Larsen/Philipp Lingg

folta

2010

MusikTanzFilm

Buch mit DVD 2010 edition bahnhof, Andelsbuch

Ein einfühlsames, aufwendig gearbeitetes Werkstück gearbeitet aus Musik, Tanz und Film, das Mundart-Texte und -Lieder aus dem Bregenzerwald zum Ausgangspunkt nimmt. Zentrales Bildmotiv ist die traditionelle Frauentracht der Region - die Juppe - die Körperlichkeit und Sinnlichkeit der Frau der Vergänglichkeit, dem Tod und der Trauer gegenüberstellt. In der Auseinandersetzung mit dem traditionellen Ausgangsmaterial entstanden neue Lieder und Klänge, welche tänzerisch inszeniert wurden. Eine zeitgenössische Neuinterpretation von gewachsenem Kulturgut des Bregenzerwaldes.

Veronika Larsen (geb. 1983 in Bregenz) lebt und arbeitet in Wien.

Philipp Lingg (geb. 1984 in Schopponau) lebt und arbeitet in Wien.

Edgar Leissing

ErinnerungsGebäude

MemorialBuildings

24 Digitale BildCollagen auf Aludibond, jeweils 30 x 42 cm

2006-2013

Edgar Leissing präsentiert in der Ausstellung *>standort< (Vol. 1)* erstmals eine Serie von Arbeiten, die bisher in seiner Arbeit eher den Stellenwert persönlicher Erinnerungen innehatten. Vor einigen Jahren bereits begann er damit, nach seinen größeren Reisen, meist Arbeitsaufenthalte an allen möglichen Orten innerhalb und außerhalb Europas, selbst angefertigte Schnappschüsse und digitales Footage-Material zu Collagen zusammenzufügen, die er wie Architekturen auf seiner digitalen Bildbearbeitungsfläche aufbaute. Bekannte und weniger bekannte (Stadt-)Ansichten, touristische und sehr private Blickwinkeln verschmelzen in diesen Collagen zu schwindelerregenden Erinnerungsgebäuden aus ineinander verkeilten, sich übereinander schiebenden und aneinander reibenden Bildfetzen.

Edgar Leissing (geb. 1960) lebt und arbeitet in Schwarzach.

Claudia Mang

Wandzeichnung

2013

Während ihres Berlin-Aufenthalts im Rahmen des Vorarlberger Berlin-Stipendiums entwickelte Claudia Mang eine ganz bestimmte Arbeitsroutine: vormittags erarbeitete sie – meist am Küchentisch sitzend – mit grüner Tusche Zeichnungen, die ihre Stadt-Eindrücke verarbeiteten. Dann folgte ein ausgedehnter Spaziergang, eine flanierende Eroberung der Stadt und ihrer Orte. Danach setzte die Künstlerin ihre künstlerische Arbeit – in einem anderen Raum der Stipendiaten-Wohnung und dieses Mal mit roter Tusche – fort, diejenige Arbeit, in der sie sich mit ihrem vergangenen Aufenthalt in Bolivien beschäftigte. Für die Ausstellung im Österreichischen Kulturforum in Berlin wird Claudia Mang ihre Beschäftigung mit der Stadt erneut aufnehmen und in einer großen Wandzeichnung verarbeiten, in die sie die kleinen Zeichnungen ihres ersten Berlin-Aufenthalts integriert.

Claudia Mang lebt und arbeitet in Dornbirn.

Chris Saupper

The ICKE Souvenirs - Diapositive aus Berlin

2013

Diashow, Kleinbild (24x36mm), 40 Stück

Analoge Dia-Show mit Tonspur, schwarz/weiß, Kleinbild

The Icke Souvenirs ist eine Arbeit, die im Sommer 2013 in Berlin begonnen wurde. Die Diaschau zeigt 40 (Selbst-)Porträts des Künstlers, die er bei Streifzügen durchs Berliner Clubleben inszenierte: stets mit geschlossenen Augen zeigen die Bilder ihn an die Körper von ständig wechselnden Foto-Partnern gelehnt – Bekanntschaften, die sich im Berliner Nachtleben ergaben. Die Fotoserie wird als Endlos-Schleife gemeinsam mit einem eigens dafür entstandenen Soundtrack präsentiert, die wiederkehrende Inszenierung besticht durch die Ambivalenz eines scheinbar nicht bewusst anwesenden (schlafenden?) Protagonisten, der sich aber gleichzeitig offensichtlich absichtlich dem hitzigen Treiben um ihn herum sowie dem grellen Blitzlicht aussetzt. Die Irritation und das Spannungsmoment der Bild-Sound-Installation ergeben sich aus der Ambivalenz von Öffentlichkeit und Privatheit, bewusster Inszenierung und eine das Unbewusste zitierende Pose sowie dem zur-Schau-Stellen von kurzzeitigen, womöglich gerade deshalb besonders intensiven Begegnungen, wie sie für das Club- und Nachtleben typisch zu sein scheinen. Chris Saupper (geb. 1972 in Lustenau) lebt und arbeitet in Wien

Tobias Maximilian Schnell

Affenkäfig

2013

Installation

Klebebuchstaben auf Glas

Größe variabel

„Der Ausstellungsraum des Österreichischen Kulturforums Berlin liegt im obersten Geschoss der Österreichischen Botschaft und umschließt ringförmig einen Luftraum, der neben dem Ausstellungsraum auch weitere darunter liegende Geschosse belichtet. Der Luftraum ist nicht direkt zugänglich, doch bieten Fenster Einblick. Das Dach über dem Luftraum ist ebenfalls verglast, sodass man aus dem Ausstellungsraum teilweise die vorbeiziehenden Wolken genießen kann.“

Diese Analyse des Ausstellungsraums ist für Tobias Maximilian Schnell Ausgangspunkt für seine Überlegungen, inwieweit der unzugängliche, für ihn als tot empfundene, nichtsdestotrotz für die Erfahrung und Bespielung des Galerieraums aber überaus dominante Lichthof, um den sich U-förmig der Ausstellungsraum erstreckt, „wiederbelebt“ werden könnte. Die Voraussetzungen sind nicht schlecht: Licht und Luft sind genügend vorhanden. Anhand von Texten plant Schnell, die Fantasie der Betrachter anzuregen, den Raum neu aufzuspannen, die leere Raummitte mit überbordendem Leben anzufüllen. Tobias Maximilian Schnell (geb. 1974 in Tuttlingen) lebt und arbeitet in Dornbirn und Feldkirch.

Albrecht Zauner

Juppe

2012

Skulptur aus Bregenzerwälder Kieselkalk

120 cm Höhe

Zentrales Thema und Ausgangspunkt für Zauner ist stets die Natur, der menschliche Körper, der sich – aufgelöst in Rundungen, Flächen, Proportionen, Kuben – in der Skulptur als Volumen im Raum ereignet. Seine Skulptur Juppe ist Ausdruck seiner Beschäftigung mit einem ganz spezifischen Körper – dem einer Tänzerin in einer Bregenzerwälder Festtagstracht, der Juppe. Ein Themenfeld, das Zauner seit mehreren Jahren begleitet, das sich in Zeichnungen und Skulpturen wiederfindet und in dem sich das Interesse des Künstlers am in Bewegung befindlichen Körper und seiner Formwerdung kreuzt und überlagert mit einem Kleidungsstück, das Geschichte und Tradition ebenso kennzeichnet wie ganz spezifische Materialeigenschaften. Albrecht Zauner lebt und arbeitet in Lustenau.